

Anne und der Albaner

Theaterhaus Frankfurt stellt neues Programm vor

Wer glaubt, Kindertheater sei immer lustig und heiter, irrt gewaltig. Das zeigt auch das Programm des Theaterhauses Frankfurt in der Schützenstraße 12 für die neue Spielzeit. Eine besonders emotionale Inszenierung verspricht „Anne und Zef“ zu werden: Das Stück von Ad de Bont handelt von einem albanischen Jungen, der aus Blutrache umgebracht wurde und im Himmel auf Anne Frank trifft. Die beiden erzählen sich dort ihre Geschichten. Der Autor ging das Wagnis ein, Anne Franks Tagebuch zu Ende zu schreiben. „Eine Darstellerin ist bei der Probe in Tränen ausgebrochen, weil ihr das Stück so naheging“, erzählt Theater-Intendant Gordon Vajen. Das Stück hat in Frankfurt am 29. September 2011 Premiere und ist für Kinder von 13 Jahren an geeignet.

Thematisch in eine ähnliche Richtung geht das Stück „Börneplatz“, das am 22. Juni 2012 erstmals in Frankfurt auf die Bühne kommt. Dabei machen die Darsteller mit den jungen Zuschauern eine Führung durch das Theaterhaus und stoßen auf einen verborgenen Raum. Die zwei Menschen, die darin leben, verstecken sich dort seit 1938.

Das Augenmerk der anderen Stücke liegt auf aktuelleren Themen. „Wilde Schwäne“, eine Inszenierung fürs Klassenzimmer, handelt von dem Gefühl, niemals gut genug zu sein. In „Exit“ beschäftigen sich die jungen Darsteller mit Scheidung und Trennung. Und „Die Geschichte vom Fuchs, der den Verstand verlor“ hat den Umgang mit Alzheimer zum Thema.

Zur Adventszeit präsentiert das Ensemble Theater Grüne Soße im Theaterhaus eine Weihnachtsgeschichte. Sie erzählt von einem Ochsen und einem Esel, die in einem Stall ein kleines Kind in einer Krippe finden. „Wir hoffen, dass das Stück ein Weihnachtsklassiker wird und wir es die nächsten zehn Jahre spielen können“, sagt Sigi Herold, der in dem Stück den Esel spielen wird.

Auch im Stück „Himmel und Meer“, das am 6. September seine Frankfurter Premiere hat, steht Herold auf der Bühne. Gemeinsam mit dem Schauspieler Thomas Best von dem Darmstädter Theater „Die Stromer“ macht er sich auf eine mysteriöse Reise. *f.iem.*

Fotoregion

„Ray“ kommt

Im Jahr 2012 wird das Rhein-Main-Gebiet etwa 200 Tage unter Beweis stellen, dass es auch eine Fotografieregion ist. Die Art Collection der Deutschen Börse, die DZ Bank Kunstsammlung, die Darmstädter Tage der Fotografie, das Fotografie Forum Frankfurt, der Frankfurter Kunstverein, das Museum für Moderne Kunst und das Städel-Museum haben sich zusammengeschlossen und die Foto-Triennale „Ray“ aus der Taufe gehoben. Die Initiative ging vom Kulturfonds Frankfurt/Rhein-Main aus, der erkannt hat, dass die Region eine hohe Dichte an Institutionen aufweist, die sich mit der zeitgenössischen Fotografie und Fotokunst beschäftigen. Diese Kräfte sollen künftig gebündelt und für die in einem mehrjährigen Turnus stattfindende Veranstaltungsreihe genutzt werden.

„Ray“ beginnt mit einer zentralen Hauptausstellung im April 2012 und verschafft mit weiteren Ausstellungen und Projekten an zwölf Orten bis Oktober 2012 einen Einblick in zeitgenössische Tendenzen der internationalen Fotografie-Szene. Das übergeordnete Thema der Veranstaltungen ist die Zeit. Inhaltlich verantwortlich für diese Schau sind die Kuratoren Anne-Marie Beckmann von der Art Collection Deutsche Börse, Lilian Engelmann vom Frankfurter Kunstverein, Peter Gorschlüter vom Museum für Moderne Kunst Frankfurt, Holger Kube Ventura vom Frankfurter Kunstverein, Alexandra Lechner von den Darmstädter Tagen der Fotografie und Celina Lunsford vom Fotografie Forum Frankfurt. *zer.*

Kurz & klein

Frauenförderung

Die Frankfurter Stiftung maecenia für Frauen in Wissenschaft und Kunst fördert 2012 neun neue Projekte mit insgesamt 32 000 Euro. Die Themen und Darstellungsformen sind vielfältig: Die aus 88 Antragstellerinnen ausgewählten Forscherinnen und Künstlerinnen setzen sich mit der Lebenswirklichkeit, den Leistungen und den Sichtweisen europäischer, asiatischer und islamischer Frauen auseinander. Es geht um die Gegenwart, aber auch um vergangene Jahrzehnte und die Antike. Unterstützt werden ein Theaterprojekt, zwei Publikationen, ein Dokumentarfilm, zwei Ausstellungen, ein DVD-Portrait, ein satirisches Projekt und eine Vortragsreihe mit Tanzworkshops. Näheres im Internet unter www.maecenia-frankfurt.de. *lr.*

„Sich als Schauspieler nicht so wichtig nehmen“

Iris Reinhardt Hassenzahl und Gabriel Spagna spielen in „Kleiner Mann, was nun?“ am Frankfurter Volkstheater.

Von Claudia Schülke

„Lämmchen!“ Das entgegnete einst Hans Fallada auf die Frage seiner Leser, was denn nun die Antwort sei auf seinen Roman „Kleiner Mann, was nun?“ „Lämmchen!“ rufen wie aus einem Munde Iris Reinhardt Hassenzahl und Gabriel Spagna auf die Frage, wer denn nun der Stärkere sei auf der Bühne. Eigentlich hatte sich die Schauspielerin ihr „Lämmchen“ zärtlicher und in sich ruhender vorgestellt als Regisseur Michael Wedekind.

Ihr Kollege wiederum fand seinen „Jungen“, Johannes Pinneberg, zu devot in der Regie-Konzeption. Beide haben sich mit Wedekind während der sechswöchigen Proben auf Kompromisse geeinigt, denn: „Die Zusammenarbeit war sehr gut.“ Er habe den Schauspielern viele Freiräume gelassen, sagt Spagna. „Die Arbeit war locker, aber diszipliniert“, ergänzt die Kollegin.

Pinneberg bekam also seine forschen Auftritte im Frankfurter Volkstheater. „Er kann durchaus nein sagen, tut es aber zu selten“, sagt Spagna, der Reclams „Erläuterungen“ zum Roman studiert hatte, um dem Regisseur eigene Ideen anbieten zu können. Und die Schauspielerin tritt als gefühlvolle Powerfrau auf. „Jetzt mag ich die Figur so, wie sie ist“, sagt Iris Reinhardt Hassenzahl, die zum ersten Mal im Volkstheater zu sehen war. Die musikalische Bühnenadaption von Tankred Dorst und Peter Zadek, die Anfang des Sommers zu sehen war, wird am 10. September wiederaufgenommen – obwohl das Publikum diese nazizeitkritische Revue, die unter der musikalischen Leitung von Cordula Hacke eher einem Schauspiel mit Musik gleicht, bisher nicht zu schätzen wusste.

Das haben die Schauspieler nicht verdient. Gabriel Spagna, 1974 in Frankfurt geboren, wollte seit seiner Schulzeit Schauspieler werden. Dennoch ließ er sich nach der mittleren Reife zunächst als Einzelhandelskaufmann ausbilden, bevor er in der Wiesbadener Genzmer-Schule für Schauspiel besuchte. 1997 debütierte er als Balthasar in „Romeo und Julia“ am Stadttheater Koblenz, dem er zwei Jahre fest verbunden blieb. Nach sieben



Dank Fallada vereint: Iris Reinhardt Hassenzahl und Gabriel Spagna Foto Stu Gra Pho

Jahren in Marburg, wo er unter anderem den Edmund in „König Lear“ spielte, ging er unter die „Freien“. In Wiesbaden war er in der „Schatzinsel“ zu sehen, in Trier in Salman Rushdies „Mitternachtskindern“. Im Frankfurter Volkstheater ist er nach zwei Rollen im „Volpone“,

dem Herzog Gustav in den „Fünf Frankfurtern“ und dem Knuzius im „Fröhlichen Weinberg“ schon zum vierten Mal mit dabei.

So viel hat Iris Reinhardt Hassenzahl noch nicht zu bieten. Sie ist auch erst 1986 in Hanau geboren. Nach der Real-

schule absolvierte sie ein Fachabitur in Mode-Design und besuchte danach ebenfalls die private Wiesbadener Schauspielerschule. Vor anderthalb Jahren debütierte sie, noch als Schauspielschülerin, bei einem Robert-Gernhardt-Abend im Autoren Theater. Das Maintheater holte sie für „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ in die Brotfabrik. Im Bockenheimer Depot wirkte sie als Teil des Sprecherchors im „Wilhelm Meister“-Projekt des Frankfurter Schauspiels mit. Sylvia Hoffman, künstlerische Leiterin des Volkstheaters, hat sie während der Fassbinder-Inszenierung entdeckt und für den Fallada zum Casting geladen.

„Casting!“ Dieses Wort aus dem Fernseh- und Showbusiness lässt beide zusammenzucken: „Das klingt nach GZSZ, Gute Zeiten, Schlechte Zeiten.“ Sie wollen lieber „vorsprechen“. „Da steckt das Wort ‚sprechen‘ drin“, begründet er, und sie fügt hinzu: „Ohne die Sprache könnte ich meinen Beruf nicht ausüben.“ Aller Verantwortungsübernahme für seine Rollen zum Trotz will sich Spagna nicht über seinen Beruf definieren: „Man sollte sich nicht so wichtig nehmen als Schauspieler.“ Seine junge Kollegin hat es noch nicht gelernt, während der Probenzeit auch mal abzuschalten: „Ich bin dann zu intensiv im Text drin und denke immer wieder darüber nach.“ Erst wenn das Stück länger läuft, kommt Iris Reinhardt Hassenzahl vormittags auch mal zur Ruhe. Sie geht gern in Bibliotheken, um in Sachbüchern zu schmökern.

Dazu kommen ihr die Theaterferien gerade recht. Spagna dagegen steht derweil schon wieder als Arlecchino in Gondonis „Lügner“ auf der Bühne des Gothaer Ekhof-Theaters. Nach der Fallada-Wiederaufnahme im Volkstheater wird Iris Reinhardt Hassenzahl Ende Oktober wieder mit dem Maintheater im Autoren Theater gastieren: mit Thea Dorns „Nike“. Das heißt: vormittags probieren und abends als „Lämmchen“ auftreten. Ganz professionell.

„Der Schauspieler-Beruf ist ein Disziplin-Beruf“, kommentiert Spagna, der seine Regisseure gern ein bisschen herausfordert: „Ich mag es, wenn es sich reibt. Sonst wird es langweilig.“ Er will seinen Spaß haben beim Spiel. „Ich mag es eher, wenn es glatt läuft, dann fühle ich mich sicher und geborgen“, gesteht die Kollegin. Spaß haben sie, beteuern beide – in einem Ensemble, in dem sie sich zu Hause fühlen „wie in einer Familie“.

Am 10. September nimmt das Frankfurter Volkstheater die Fallada-Revue „Kleiner Mann, was nun?“ wieder auf.

Das Geheimnis unter der spiegelnden Oberfläche

Die Ausstellung „Wasser in der zeitgenössischen Kunst“ im Mainz Landesmuseum

Seit einigen Wochen zeigt das Landesmuseum Mainz schon sehr erfolgreich die Schau „Wasser im Spiegel der Kunst“ mit etwa 90 Gemälden aus dem 17. bis 20. Jahrhundert. Nun wurde die Ausstellung um einen zweiten Teil ergänzt: Eine kleine Auswahl zeitgenössischer Arbeiten zum Thema Wasser gibt einen Einblick, wie Künstler in der Gegenwart sich des Themas annehmen. Zu sehen ist sie in zwei Räumen im Erdgeschoss des Museums.

ANZEIGE

ALTE OPER FRANKFURT

JUNGE KLASSIK

Mo. 5.9.2011 · Großer Saal · 19 Uhr

Im Rahmen des AUFTRAKT 2011

JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE

IVOR BOLTON Leitung

Werke von HAYDN, TELEMANN, GLUCK

TICKETS 069 1340 400 · WWW.ALTEOPER.DE

Da gibt es etwa eine geloopte Videoinstallation von Fiona Léus zu bestaunen – einer Künstlerin, die lange in Mainz lebte, vor kurzem aber in ihre Heimat England zurückgekehrt ist. „Underwater“ macht den Ausstellungsraum zum Schwimmbecken, in dessen Innerem der Besucher steht – während er Projektionen ins Wasser hüpfender, schwimmender und tauchender Menschen betrachtet. Léus’ auf Super-8-Film gedreh-

te Arbeit ist reine, malerische Atmosphäre aus Bewegung und Zeit, suggeriert puren Genuss und offenbart das schöne, schwebende Gefühl des Badenden, in eine andere Welt einzutauchen.

Auch Inge Dicks Arbeit, der Fotozyklus „Wasser“, ist eine leichtfüßige Annäherung an ein vielseitiges Sujet. Die österreichische Künstlerin arbeitet seit einigen Jahren an digitalen Wasser-Fotografien, bei denen sie die Auflösung immer stärker reduziert, um am Ende des Prozesses monochrome Bilder mit nur einem, dann allerdings formatfüllendem Pixel zu generieren. Doch die immer weitere Abstraktion zum Kern führt hier in einen etwas faden Formalismus, der dem subtil-schillernden Sujet nicht ganz gerecht wird.

Neben zwei beinahe fotorealistischen Ölgemälden des Künstlerpaars Thomas Kocheisen und Ulrike Hüllmann – ihr Thema ist eine Duschkabine in einem ehemaligen Kurhotel in Bad Ems – werden auch jene silbrig-schimmernden Fotografien von Wasseroberflächen von Corinna Rostock präsentiert, welche die Berlinerin schon seit einigen Jahren fertigt. Im Wasser spiegeln sich Licht, Sonne und Bäume, ihr Interesse gilt der malerisch wirkende Brechung des Realen, der Auflösung dieser Welt in eine neue aus Licht und Farbe. Das Wasser, so scheint es, ist hier Sinnbild für das dahinfließende Leben selbst und auch für das Geheimnis, das bleibt: Denn was unter der Wasseroberfläche geschieht, das können wir nur ahnen.

Mit dem Mainzer Joachim Kreiensen ist noch ein weiterer Maler in der Ausstellung vertreten. Seine 2002 pastos auf die Leinwand gebrachte „Synchronschwimmerin“ entstand nach Videoaufnahmen



Die Leichtigkeit des Wasserdaseins: Videoinstallation von Fiona Léus Foto Marc Peschke

– eine interessante Übersetzung ins Medium der Malerei.

Doch bleibt auch diese Arbeit ein wenig an der Oberfläche: Beinahe alle gezeigten Künstler beschäftigen sich mit den ästhetischen Qualitäten des Wassers – allein mit dem sinnlichen Vergnügen. Als Kontrapunkt würde man sich in dieser Ausstel-

lung eine künstlerische Intervention wünschen, die sich dem Thema auf gegenläufige Weise nähert. **MARC PESCHKE**

Die Ausstellung „Wasser in der zeitgenössischen Kunst“ ist bis zum 2. Oktober im Landesmuseum Mainz (Große Bleiche 49–51) zu sehen. Geöffnet dienstags 10 bis 20, mittwochs bis sonntags 10 bis 17 Uhr

Glückliche Begegnung

Schau in der Friedberger Galerie Hoffmann

„Entschuldigen Sie, stört Sie das Brummen in meinem Kopf?“ Was soll man darauf sagen? Wenn einen gleich zu Beginn des höchst anregenden Rundgangs durch die Görbelheimer Mühle und also auf den mal mehr, mal weniger verborgenen, immer aber überraschenden Pfaden der konstruktiv-konkreten Kunst Babak Saed gleich auf eine Schaukel setzt und derart durcheinanderbringt. Und wenn die „mehr als 100 Jahre konkrete Wege“, die uns Adelheid Hoffmann mit dieser Schau in Aussicht stellt, im Spiegel der Arbeiten aus gut und gerne 50 Jahren dann doch ein klitzekleines bisschen übertrieben sind.

Aber wir wollen mal nicht kleinlich sein angesichts der ein wenig skeptisch, ein wenig melancholisch auch „strahlend, aber ...?“ überschriebenen Ausstellung in der Friedberger Galerie Hoffmann. Schließlich gilt es in dieser Gruppenschau mit mehr als zwanzig Künstlern aus fünf Generationen die ganze Vielfalt dieser so facettenreichen Kunstströmung zu entdecken. Von dem zarten Schattenkreise auf die Wand zeichnenden „Kinetischen Objekt“ Gianni Colombos aus dem Jahr 1961 über Angel Duartes stählernes „F.5“ bis zu den charmant-schlitzohrigen Arbeiten des vor fünf Jahren gestorbenen Sándor Szombati und den mechanischen Lichtobjekten Siegfried Kreitners reicht die Bandbreite.

Dabei liegt der heimliche Reiz der Schau in der Konfrontation nachgerade klassischer Positionen mit aktuellen Arbeiten jüngerer Künstler. Sei es, weil sie das Aufspüren von Verbindungen und Entwicklungslinien über mehrere Jahrzehnte und quer durch die Ausstellungsräume auf drei Etagen ermöglicht, sei es, weil neuere wie ältere Meister in wechselnden Konstellationen neu und anders wahrgenommen werden wollen. Das freilich geht gerade für die junge Kunst nicht immer restlos überzeugend aus. Zwar kommt man kaum umhin, etwa Carole Louis’ kunterbuntem, aus Tausenden Strohhalmern komponiertem Objekt mit seinen verblüffenden Durchblicken malerische Qualitäten zuzusprechen.

Und wenn Monika Falkes hauchzarter, frei im Raum schwebender „Kubus“ und Adolf Luthers wandfüllendes „Spiegelobjekt“ aus dem Jahr 1970 in einem eigenen Kabinett wie zufällig zusammenfinden, dann wird man die Begegnung zweier, sich auf den ersten Blick recht fremd ausnehmender Positionen ohne Zögern glücklich nennen. Doch nicht in jedem Fall kommt die Kunst bei „strahlend, aber ...?“ so spielerisch und leicht daher. Zwar haben etwa transluzente Materialien in der konstruktiv-konkreten Kunst eine lange Tradition. Doch angesichts von Milos Urbasesks vor mittlerweile auch schon 40 Jahren von der Edition Hoffmann verlegtem Plexiglaswürfel, der in transparenten Kuben schwebenden Formen Klaus Staudts oder gar der hauchzarten minimalistischen Zeichnung Kumiko Kurachis aus dem gleichen Material erscheinen die effektiv inszenierten Objekte aus farbigem Acrylglas von Bettina Bürkle oder von Regine Schumann ein wenig arg kühl kalkuliert.

Fast schon einen eigenen Besuch wert sind derweil die malerischen Positionen mit Arbeiten von Heijo Hangen, einer dreiteiligen „Constellation“ sowie einem späten „Sunset Caribe“ Leon Polk Smiths oder Barbara Hoheisels eigens für die Ausstellung entstandenen „blau-weißen Stück“. Ein schlichter Keilrahmen, ein paar Spannurte und die weiße Wand der Galerie sind der 1974 geborenen Künstlerin das schlichte Material, aus dem sie ihre Bilder komponiert. Doch wie sie derart mit nichts als horizontal und vertikal gespannten Linien eine klassische, auf dem Raster basierende Malerei in den Raum erweitert und ihr überzeugend plastische Qualitäten abgewinnt, gehört zu den zahlreichen kleinen Überraschungen der Schau.

CHRISTOPH SCHÜTTE

Die Ausstellung der Friedberger Galerie Hoffmann, Görbelheimer Mühle, ist bis 5. September montags von 11 bis 15, dienstags bis donnerstags sowie sonntags von 11 bis 20 Uhr geöffnet. Um telefonische Vereinbarung unter 0 60 31/24 43 wird gebeten.

Elisabethenhof

Am Montag, 29. 8. 2011

Vitamintag

Ab einem Einkauf von 10,- € gibt es einen Beutel Äpfel geschenkt!

www.elihof.de

FRANKFURT-UNTERLIEDERBACH
ZUFAHRT SCHMALKALDENER STR., TEL.: 069/31 56 90

Wir verkaufen in meinem Hofladen auf dem Bauernhof, draußen, wo es auch gewachsen ist.

Hier finden Sie uns:

Unsere Öffnungszeiten
Montag – Freitag 9.00–18.30 Uhr
Samstag 9.00–16.00 Uhr
Sonntag 10.00–12.00 Uhr

Also, bis bald – und bleiben Sie gesund!

Unser aktuelles Angebot:

Himbeeren 250 g Schale 1.50
Brombeeren 250 g Schale 1.30
Sommeräpfel 3 kg-Beutel 2.80

Kürbisse zum Essen
Muskat, Hokkaido oder Butternuss

Neue Kartoffeln
Annabelle, Leyla, Marabell

Braune Eier vom Hof

Angebot gültig bis 30. August 2011